



hochschulforum
digitalisierung

DISKUSSIONSPAPIER



Anja-Lisa Schroll

Projektreferentin
„Hochschulforum
Digitalisierung“
Hochschulrektorenkonferenz

Martin Rademacher

Projektleiter
„Hochschulforum
Digitalisierung“
Hochschulrektorenkonferenz

Prof. Dr. Joachim Metzner

Rektor em.
Technische Hochschule Köln

*»Was ist der Wert von
Bildung, wenn Informationen
jederzeit aus einem digitalen
Wissensspeicher abgerufen
werden können?«*

ZWISCHEN „FAKE NEWS“ UND „FUTURE SKILLS“

Was bedeuten Wahrheit, Gewissheit und Wissen in Zeiten der Digitalisierung und wie verstehen wir Bildung im 21. Jahrhundert? Impulspapier für die Ad-hoc-AG „Hochschulbildung für das digitale Zeitalter im europäischen Kontext“

Die Digitalisierung erfasst nahezu alle Lebensbereiche und eröffnet bisher ungeahnte Möglichkeiten, nicht zuletzt zur sozialen Interaktion und zur politischen Meinungs- und Willensbildung. Hierin liegen aber auch neue Herausforderungen für die Gesellschaft ebenso wie für jede(n) Einzelne(n). Einerseits haben beispielsweise einfach zu nutzende soziale Medien die Hürden deutlich gesenkt, eigene Ansichten, Meinungen und Erkenntnisse mit anderen, potenziell sogar allen Menschen, zu teilen und damit den demokratischen Willensbildungsprozess zu beleben. Andererseits haben etablierte Prüfmechanismen und Kontrollinstanzen an Bedeutung und Reichweite verloren. In Zeiten von „Fake-News“, alternativen Fakten und postfaktischen Erklärungen wird es zunehmend schwerer einen allgemein anerkannten Konsens über gesellschaftliche Wahrheiten und Gewissheiten herzustellen. Im gleichen Maße, wie für jede(n) die Möglichkeiten zugenommen haben, selbst als Übermittler von Meinungen und vermeintlicher Tatsachen aufzutreten, ist es daher zur Aufgabe jedes einzelnen Individuums geworden, zu ermitteln, welche Informationen einer genauen und methodischen Überprüfung standhalten. Die Grundlage hierfür stellt eine umfassende Bildung dar, die zur kritischen Einordnung analog und digital verbreiteter Informationen befähigt. Entsprechend hat die EU-Kommission zuletzt ein sehr viel umfassenderes Verständnis von Hochschulbildung zur Grundlage diverser Fördermaßnahmen auch im Hinblick auf digitale Fähigkeiten und Medienkompetenz. Diese Bemühungen weisen in die gleiche Richtung wie von den Hochschulen selbst entwickelte Ansätze zum Umgang mit den Herausforderungen der Digitalisierung.

BILDUNG FÜR EIN EUROPÄISCHES MITEINANDER

„Bildung und Kultur sind der Schlüssel zur Zukunft – sowohl für jeden Einzelnen als auch für unsere Union als Ganzes. Es geht darum, wie wir die Gegebenheiten in Chancen verwandeln, wie wir Spiegel zu Fenstern machen, und wie wir das, was es bedeutet ‚europäisch‘ zu sein – in all seiner Vielfalt –, fest verankern.“ (Jean-Claude Juncker, Präsident der Europäischen Kommission)¹

Die Diversität der Gesellschaften und Kulturen als Grundlage für ein einheitliches Europa, der Gedanke von Einheit in Vielfalt gehört neben den freiheitlichen Prinzipien, der demokratischen Teilhabe und der rechtsstaatlichen Ordnung zum Kern der Europäischen Union. Ein friedliches Miteinander in Wohlstand ist das zentrale Versprechen des europäischen Einigungsprozesses. Wirtschaftliche Prosperität, persönliche Freizügigkeit und die Freiheit des Gedankenaustauschs gehören von Anbeginn an untrennbar zusammen. Dabei sind freie Meinungsäußerung und politische Gestaltungsmöglichkeit ebenso zur Selbstverständlichkeit geworden, wie im gesamten europäischen Raum ohne Einschränkungen reisen, leben und arbeiten zu können. Doch Freiheit und Demokratie müssen immer wieder neu erkämpft und verteidigt werden. Und gerade heute wird diese Werteordnung auf nahezu allen Ebenen herausgefordert wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Perzeption wachsender Ungleichheit, zwischen gesellschaftlichen Schichten und Gruppen wie auch verschiedenen Ländern, zieht unübersehbar soziale und politische Spannungen nach sich. Die Überzeugung, Frieden, Demokratie und Sicherheit nur in einem vereinten Europa erreichen zu können, wird durch populistische und nationalistische Strömungen zunehmend herausgefordert. Die Identität Europas, die im Grundsatz von Toleranz, kulturellem Austausch und gesellschaftlichem Miteinander wurzelt, steht zur Debatte. Diese Entwicklung wird weiter befeuert durch populistische Stimmungsbilder, die auch über soziale Medien in digitaler Form enorme Verbreitung finden.

ÖFFENTLICHE MEINUNGSBILDUNG IM DIGITALEN ZEITALTER

Der beliebige Umgang mit vermeintlichen Fakten und die bewusste Manipulation von Informationen führen zu einer Polarisierung der öffentlichen Meinung, die zunehmend von einem Klima der Intoleranz und Skepsis gegenüber Institutionen und ihren Vertreter(innen)n geprägt ist. Davon sind politische Einrichtungen ebenso betroffen wie Medien und Wissenschaft. Vielfach tritt eine subjektive Deutungshoheit an die Stelle belegbarer Erkenntnisse und Zusammenhänge, sodass Fakten nunmehr als alternierbar erscheinen und variabel angepasst werden. Wenn jedoch das Konzept einer wissenschaftlich geprägten, evidenzbasierten Wahrheitsfindung heute weite Teile der Gesellschaft nicht mehr überzeugt, wird Realität zur Auslegungssache. Während jahrtausendlang Menschen nicht wussten, was sie glaubten, glauben viele heute nicht, was sie wissen.² Die Vertrauenskrise der wissenschaftlichen Methode ist also längst auch

¹ Jean-Claude Juncker am 14.11.2017, zitiert nach Mitteilungen der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Stärkung der europäischen Identität durch Bildung und Kultur. Beitrag der Europäischen Kommission zum Gipfeltreffen in Göteborg am 17. November 2017, S. 1, vgl. [COM\(2017\)673](#).

² Richard David Precht, Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft, München 2018, S. 46.

zu einer Krise individueller Gewissheit geworden. Doch was bleibt von einer Gesellschaft, der unter dem Eindruck von Pseudo-Fakten und Pseudo-Wissenschaften die gemeinsamen Gewissheiten ausgehen? Wie kann der Erosion der gemeinsamen Wirklichkeit begegnet werden, die doch letztlich Voraussetzung für einen gemeinsamen Diskurs und ein gemeinschaftliches Miteinander zum Wohle aller ist?

DIE ANTWORT DER EU

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und der damit verbundenen Fragen intensiviert die EU-Kommission ihre Bemühungen zum Erhalt einer gemeinsamen Lebensgrundlage, die auf der Überzeugung einer europäischen Zugehörigkeit und gemeinsamen Werten basiert. Eine Schlüsselrolle kommt in diesem Zusammenhang Bildungsstätten wie etwa Hochschulen zu, die das Fundament für zwischenmenschlichen und interkulturellen Zusammenhalt, soziale Mobilität und Gerechtigkeit formen, wie die EU-Kommission zuletzt betonte. „Gleichzeitig tragen Bildung und Kultur dazu bei, dass Europa ein attraktiver Ort zum Leben, Lernen und Arbeiten ist, geprägt von Freiheit und gemeinsamen Werten, die sich in den Grundrechten und in einer offenen Gesellschaft niederschlagen.“³ Damit erweitert die Kommission aktuell ihren Fokus, insbesondere im Hinblick auf Hochschulbildung. Denn angesichts von Globalisierung und technischem Fortschritt zielten diverse Fördermaßnahmen in diesem Bereich bislang primär darauf ab, Absolvent(inn)en auf eine Erwerbstätigkeit in einer zunehmend digitalisierten und automatisierten Welt vorzubereiten, nicht zuletzt auch, um die Resilienz Europas zu steigern. Hochschulen kam in diesem Kontext die Rolle zu, durch Ausbildung einen Beitrag zur Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit, Widerstands- und Innovationskraft zu leisten. Dabei wurden hier zu vermittelnde „Future Skills“ vornehmlich anhand technischer Entwicklungen definiert und digitale Kompetenzen hierauf ausgerichtet.⁴

Angesichts neuer Kommunikationswege, sozialer Medien und sogenannter „Fake News“ betont die EU-Kommission aktuell in zunehmendem Maße die Notwendigkeit, durch Bildungsmaßnahmen gezielt Populismus, Fremdenfeindlichkeit und gewaltbereiter Radikalisierung entgegenzuwirken. Essentieller Bestandteil der European Agenda on Education and Culture ist demnach nicht mehr nur *digitale Bildung*, sondern vielmehr *Bildung für das digitale Zeitalter*. Der daraus resultierende, sehr viel ganzheitlichere Bildungsauftrag ist nicht auf die Vermittlung unmittelbar anwendbaren Wissens und praktischer Fähigkeiten beschränkt, sondern auch auf Persönlichkeitsbildung und gesellschaftliche Verantwortung ausgerichtet.⁵

³ Mitteilungen der Kommission, Stärkung (siehe Anm. 1), S. 3, vgl. [COM\(2017\)673](#). Mitteilungen der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Stärkung der europäischen Identität durch Bildung und Kultur. Beitrag der Europäischen Kommission zum Gipfeltreffen in Göteborg am 17. November 2017, S. 1, vgl. [COM\(2017\)673](#).

⁴ Vgl. beispielsweise Mitteilungen der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Eine neue Europäische Agenda für Kompetenzen. Humankapital, Beschäftigungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit gemeinsam stärken, vgl. [COM\(2016\)381](#), sowie ferner auch das Reflection Paper on harnessing globalisation, vgl. [COM\(2017\)240](#).

⁵ Dies wurde etwa schon deutlich in Mitteilungen der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: über eine europäische

DAS SELBSTVERSTÄNDNIS AKADEMISCHER INSTITUTIONEN

Der neue, breitere Ansatz der Kommission weist so in die gleiche Richtung wie das überkommene Selbstverständnis der Hochschulen, das traditionell sowohl auf Berufsbefähigung als auch auf humanistische Bildung zielt. Diese beiden Säulen bilden das Fundament hochschulischer Institutionen, die in ihrem Ausbau variieren. So gibt es – nicht zuletzt aufgrund unterschiedlicher Gewichtung beider Elemente – große Unterschiede zwischen einzelnen Hochschultypen wie zwischen den Mitgliedsstaaten der EU. In Deutschland beispielsweise betonen die Universitäten in besonderem Maße ihren ganzheitlichen Bildungsanspruch, der sowohl materiale wie formale Bildung umfasst und dessen universeller Bezug schon im Namen deutlich wird. Demgegenüber zeichnen sich beispielsweise die Fachhochschulen / Hochschulen für Angewandte Wissenschaften durch einen deutlich höheren berufspraktischen Bezug der Studieninhalte aus. Auch auf internationaler Ebene ist die Hochschullandschaft geprägt von unterschiedlichen, in Teilen aber vergleichbaren Ansätzen. Gemeinsame Basis der unterschiedlichen Ausrichtung hochschulischer Einrichtungen ist der Anspruch, sowohl zum Kompetenzerwerb als auch zur Persönlichkeitsbildung der Absolvent(inn)en beizutragen. Gleichwohl gibt es aufgrund verschiedener Bildungstraditionen sowie divergierender politischer Rahmenbedingungen mitunter erhebliche Unterschiede im Bereich der höheren Bildung.

DIGITALISIERUNG ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DAS VERSTÄNDNIS VON HOCHSCHULBILDUNG

Unabhängig von kulturellen Wurzeln und politischen Vorgaben sehen sich Hochschulen gegenwärtig weltweit durch die Digitalisierung mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert, die einen Veränderungsdruck bei den Inhalten wie der Methodik erzeugen. Durch den digitalen Wandel entstehen stetig neue Anwendungs- und Wissensgebiete, etwa im Bereich der Robotik, der Medizin oder auch der Linguistik, die es gilt, in die hochschulische Bildung zu integrieren und durch Forschung kontinuierlich weiterzuentwickeln. Dabei steht außer Frage, dass die Vermittlung digitaler Schlüsselkompetenzen, wie etwa das Wissen um die Aggregation und Verarbeitung von Daten essentiell hierfür ist und damit zum Kernbestand akademischer Bildung gehört. Neben diesen grundlegenden, primär technischen Fähigkeiten erfordern computergestützte Datensammlungen bisher ungeahnten Ausmaßes – beispielsweise im Bereich von Big Data-Anwendungen – Analysemethoden und Bewertungskriterien, die eine kritische Auswertung ermöglichen. Das gilt auch für neue Ansätze zur Generierung adäquater Fragestellungen, um zu nachhaltigen und tragfähigen Ergebnissen zu gelangen, gilt es, die erhobenen Daten nicht nur im Hinblick auf ihren quantifizierbaren Gehalt hin zu untersuchen, sondern sie parallel dazu gleichsam mehrdimensional zu kontextualisieren und damit einzuordnen. Diese oftmals unter den Schlagworten Numeracy und Data Literacy diskutierten digitalen Kompetenzen korrelieren mit Kernelementen des Kanons der traditionell an Hochschulen vermittelter Fähigkeiten. So gehören die Herausbildung und Schärfung von kritischem Denkvermögen,

Problembewusstsein und

-lösungskompetenz zum klassischen Profil von Hochschulen, ebenso wie die Stärkung von Autonomie, gesellschaftliche Verantwortung und ethische Bildung.

Gleichsam im Zuge einer Selbstvergewisserung aber auch als zukunftsgerichteter Impuls, sich aktuellen Herausforderungen zu stellen, gaben jüngst zehn Vertreter europäischer Rektorenkonferenzen in Wien eine Erklärung zur Ausrichtung der Hochschulen ab und bekannten sich erneut zu den Werten der Aufklärung.⁶ Vor dem Hintergrund postfaktischer Erklärungen, die sowohl in der öffentlichen Meinungsbildung als auch in politischen Debatten an Gewicht gewinnen und mit Hilfe der sozialen Medien nicht zuletzt auch digital große Verbreitung finden, betonten sie die gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen und traten für ein ganzheitliches Bildungsverständnis ein, das auf der Mündigkeit des Individuums fußt. Entsprechend haben sich die Hochschulen bereits an zahlreichen Stellen mit der Entwicklung und Ausgestaltung von Studieninhalten und Curricula befasst, die dem digitalen Wandel Rechnung tragen. Neben der Erfordernis konkreter Konzepte für einzelne Studiengänge wirft die Digitalisierung jedoch auch grundsätzliche Fragen jenseits von Fächer-, Disziplin- und Ländergrenzen auf, die im Rahmen der Arbeitsgruppe „Hochschulbildung für das digitale Zeitalter in europäischem Kontext“ beleuchtet werden. Was ist der Wert von Bildung, wenn Informationen jederzeit aus einem digitalen Wissensspeicher abgerufen werden können? Wodurch zeichnet sich Hochschulbildung aus, wenn zunehmend am konkreten wirtschaftlichen Bedarf orientierte digitale Weiterbildungsangebote auf den Markt treten? Welche Rolle spielt Wissen und seine Vermittlung, wenn Intelligenz maschinenlernbar wird?

ABSTRACT: BETWEEN “FAKE NEWS” AND “FUTURE SKILLS” – WHAT DO TRUTH, CERTAINTY AND KNOWLEDGE MEAN IN TIMES OF DIGITALISATION AND WHAT IS EDUCATION IN THE 21ST CENTURY?

“Education and culture are the key to the future – both for the individual as well as for our Union as a whole. It is how we can turn circumstance into opportunity; how we turn mirrors into windows and how we give roots to what it means to be ‘European’, in all its diversity.”⁷ (Jean-Claude Juncker, President of the European Commission)

The belief in “unity in diversity” is one of the core elements of the European Union along with a free democratic basic order and accordance with the rule of law. As the perception of inequality between social classes as well as countries spreads, social and political tensions grow. The flaring-up of populism and xenophobia as well as nationalistic movements are a rising threat to Europe’s identity that roots in tolerance, cultural and social exchange and the feeling of belonging together. New patterns in communication and social media add to this development as it becomes easier to manipulate information and to spread “fake news”. Truth appears to be flexible if facts can be alternative. However, if the concept of truth, based on scientific and evidential grounds, fails to convince wide parts of today’s society, reality becomes subject to interpretation. For

⁶ Wiener Erklärung „Universitäten im Zeichen der Aufklärung“, vgl. <https://www.hr.k.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-07-Internationales/Wiener-Erklarung-Deutsch.pdf>.

⁷ See n. 1.

centuries people believed what they didn't know, now they don't believe what they know.⁸ Hence, the crisis of scientific methods becomes also a crisis of individual and general certainties. Faced with these developments the European Commission intensifies its efforts to preserve social cohesion and a European identity, pointing out the importance of education and culture. "At the same time, education and culture help make Europe an attractive place to live, study and work, marked by freedom and common values, which are reflected in fundamental rights and an open society."⁹ With regards to higher education the commission thus broadens its understanding of the universities' field of responsibility. While past agendas focused on "future-skills" that were defined according to technical and digital developments¹⁰, the commission now emphasizes the universities' role in fostering active citizenship.

By promoting *education for the digital age* rather than *digital education* the commission's approach correlates increasingly with the universities' traditional self-understanding, which aims at *Berufsbefähigung*¹¹ as well as *Bildung*¹². Due to institutional as well as cultural differences the universities' focus vary, stressing either the one or the other. Despite all the differences, universities everywhere are currently facing various challenges because of digitalisation, which is changing contents as well as methods of teaching. Without a doubt numeracy must be viewed as a key competence as computer-based data collections become more important in every aspect of life. However, to gain and evaluate valid statistics other core competences that have always been part of higher education are needed, such as critical thinking, the capacity to contextualize data and the ability to define and solve problems. These skills, in a digital context referred to as digital literacy, are crucial to the further use of big data. Furthermore, to deduce a basis for ethical decision-making and action from the gained data, autonomy, social responsibility and a moral background are also necessary. These traditional key elements of higher education remain important, as has been pointed out recently in Vienna, where ten presidents of European Rectors' Conferences avowed themselves in the light of post-truth explanations to the values of enlightenment. With these developments in mind a lot of universities are working on new curricula to match degrees with needed competences. Yet, besides the need to adjust existing degree programs, digitalisation raises some fundamental questions, the ad-hoc working group "Higher Education for the Digital Age in a European Context" deals with. What is the value of education if any kind of information can be found online? How does academic education stand out if there is an increasing offer of digital training, closely aligned with economic needs? What is the future role of knowledge and its transmission if machines learn intelligence?

⁸ See n.2.

⁹ See n. 3.

¹⁰ See n. 5.

¹¹ Education focusing on practical knowledge, thus preparing for Jobs.

¹² Education with a wider approach, thus referring to a humanistic tradition.

IMPRESSUM

Diskussionspapiere des HFD spiegeln die Meinung der jeweiligen Autoren wieder.
Das HFD macht sich die in diesem Papier getätigten Aussagen daher nicht zu Eigen.



Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

ISSN (Online) 2365-7081
3. Jahrgang

Zitierhinweis

Schroll, Anja-Lisa; Rademacher, Martin; Metzner, Joachim (2019). Zwischen „Fake News“ und „Future Skills“. Was bedeuten Wahrheit, Gewissheit und Wissen in Zeiten der Digitalisierung und wie verstehen wir Bildung im 21. Jahrhundert? Diskussionspapier Nr. 5. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. DOI: [10.5281/zenodo.2635424](https://doi.org/10.5281/zenodo.2635424).

Herausgeber

Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Hauptstadtbüro · Pariser Platz 6 · 10117 Berlin · T 030 322982-520 · info@hochschulforumdigitalisierung.de

Redaktion

Sebastian Horndasch

Verlag

Edition Stifterverband – Verwaltungsgesellschaft für Wissenschaftspflege mbH
Barkhovenallee 1 · 45239 Essen · T 0201 8401-0 · mail@stifterverband.de

Grafik und Layout

atelier hauer + dörfner gmbh · Charlottenstraße 17 · 10117 Berlin

Das Hochschulforum Digitalisierung ist ein gemeinsames Projekt des Stifterverbandes,
des CHE Centrums für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz.
Förderer ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

www.hochschulforumdigitalisierung.de